

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 291.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 14. Dezember 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. Dezember. Angriffe der Russen in Galizien werden unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. — Wegen zunehmender Auflehnung der Iren gegen die englische Politik tritt der Bischof von Irland, Lord Aberdeen, zurück.

12. Dezember. In Flandern verlieren die Franzosen bei einem vergeblichen Angriff 200 Tote und 340 Gefangene. Bei Arras machen die Unfern Fortschritte, französische Vorstöße bei Souain und im Argonner Wald werden leicht abgewiesen. Im Argonner Wald erobern die Deutschen einen wichtigen Stützpunkt des Feindes, der starke Verluste an Toden und Gefangenen erleidet. Bei Apremont und auf dem Vogelenstamm bei Marfisch scheitern französische Angriffe. — An der ostpreussischen Grenze wird deutsche Kavallerie russische zurück und macht 350 Gefangene. — In Südpolen schlagen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen russische Angriffe zurück. — Meldung der obersten deutschen Heeresleitung, daß die Russen bei den letzten Kämpfen in Polen mindestens 150 000 Mann Verluste gehabt haben, darunter 80 000 Gefangene.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 13. Dez., vormittags. (Amtlich.) Nachdem am 11. Dezember die französische Offensive auf Apremont (südöstlich St. Mihiel) gescheitert war, griff der Feind gestern nachmittag in breiterer Front über Flirey (halbwegs St. Mihiel Pont-à-Mousson) an. Der Angriff endete für die Franzosen mit dem Verluste von 600 Gefangenen und einer großen Anzahl von Toten und Verwundeten. Unsere Verluste betrugen dabei etwa 70 Verwundete. Im übrigen verlief der Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz im wesentlichen ruhig.

In Nordpolen nahmen wir eine Anzahl feindlicher Stellungen. Dabei machten wir 11 000 Gefangene und erbeuteten 43 Maschinengewehre.

Aus Ostpreußen und Südpolen nichts Neues.

WTB Großes Hauptquartier, 14. Dez., vormittags. (Amtlich.) Schwächere französische Angriffe gegen Teile unserer Stellungen zwischen der Maas und den Vogesen wurden leicht abgewiesen. Im übrigen ist aus dem westlichen Kriegsschauplatz sowie aus Ostpreußen und aus Südpolen nichts wesentliches zu melden.

In Nordpolen nahmen unsere Operationen ihren Fortgang.

Zu den russischen und französischen amtlichen Nachrichten ist folgendes zu bemerken:

Aus Petersburg wird unterm 11. Dezember amtlich gemeldet: Südöstlich Krasau setzten wir unsere Offensive fort, eroberten mehrere deutsche Geschütze und Maschinengewehre und etwa 2000 Gefangene. Tatsächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz oder Maschinengewehr unserer südöstlich Krasau kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen.

Die amtliche französische Mitteilung vom 12. Dezember behauptet: Nordöstlich Baillly wurde eine deutsche Batterie völlig vernichtet. In Deuzmonds westlich von Bigneulles-les-Battandatel wurden 2 deutsche Batterien zerstört, eine großkalibrige und eine für Flugzeuge bestimmte. In derselben Gegend wurde von den Franzosen ein Blockhaus gesprengt und mehrere Gräben zerstört. Alle diese Meldungen sind erfunden.
Oberste Heeresleitung.

Berlin, 12. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die Stadt Lodz hat durch die jüngsten Kämpfe um ihren Besitz

sehr wenig gelitten. Einige Vororte und Fabrikanlagen außerhalb des Stadtbezirks haben Beschädigungen aufzuweisen, doch ist das Innere der Stadt fast völlig unversehrt. Das Grand Hotel, in dem sich ein ruhiger Verkehr abspielt, ist unbeschädigt. Die elektrische Straßenbahn passiert ohne Störung wie in Friedenszeiten.

Berlin, 13. Dez. Halbamtlich wird gemeldet: Wie der „Figaro“ mitteilt, soll der frühere Herausgeber des „Journal d'Allemagne“ in Genf für die Gründung eines deutsch-französischen Friedenskomitees tätig sein. Wir wollen feststellen, daß amtliche deutsche Kreise mit dieser zwecklosen Propaganda nichts zu tun haben.

Paris, 13. Dez. Die französische Armeeverwaltung hat mit großem Pferdemangel zu kämpfen. Es ist nicht mehr möglich, die Kavallerierekruten schnell auszubilden. Deshalb ist die Bildung zahlreicher Radfahrerkompagnien angeordnet worden, denen fast alle sonst zum Kavalleriedienst geeigneten Rekruten des Jahrgangs 1915 überwiesen werden.

Das Befinden des Kaisers.

Berlin, 13. Dez. Für die Besserung im Befinden des Kaisers spricht der Umstand, daß zu der gestrigen kaiserlichen Abendtafel der Reichskanzler und der Generaloberst von Kessel geladen waren.

Zwei Kaisertelegramme.

Vielbesprochen wurde ein angebliches Telegramm des Deutschen Kaisers an den König von England. Demnach soll das kaiserliche Telegraphische Bureau amtlich: Die auf der spanischen Presse in deutsche Blätter übergegangene Nachricht, daß Seine Majestät der Kaiser zu dem Selbsttod des Prinzen Leopold von Vattenberg ein Beileidstelegramm an die Königin von Spanien, die Schwester des Prinzen, gerichtet hat, wird bekräftigt. An den König von England ist selbstverständlich, entgegen der in der ausländischen Presse verbreiteten Annahme, kein Telegramm Kaiser Wilhelms ergangen.

Wie weiter aus Berlin gemeldet wird, hat sich das Befinden Kaiser Wilhelms weiterhin erheblich gebessert. Der Katarth ist fast ganz beseitigt, die Temperatur ist normal.

Die Seeschlacht bei den Falklandinseln.

Die englischen Verluste in der Seeschlacht bei den Falklandinseln werden amtlich auf sieben Tote und vier Verwundete angegeben. Von Montevideo wird gemeldet: Die große Seeschlacht begann in den argentinischen Gewässern und entwickelte sich sodann bei den Falklandinseln. Zwei englische Kreuzer verfolgten jetzt die „Dresden“, die stark beschädigt sein soll und sicherlich in einen argentinischen Hafen flüchten müsse. Ein Radiotelegramm aus Vort Stanley sagt: Der „Scharnhorst“ kämpfte, bis er unterlief. Kein Mann davon wurde gerettet. Die englischen Verluste liegen unter hundert Mann. Es scheint, daß die deutschen Kreuzer glaubten, ein englisches Geschwader passiere die Meerenge von Lemaire. Die Deutschen wollten deshalb den Stillen Ozean verlassen, trafen dabei aber auf den Feind. Der Kommandant des argentinischen Kriegsschiffes „Buenos Aires“ telegraphierte, das englische Geschwader bestehe aus sechs Panzerkreuzern.

Russische Verluste.

Sofia, 13. Dez. Ein militärischer Mitarbeiter teilt mit, daß Rußland auf dem östlichen Kriegsschauplatz 817 000 Mann an Toten und Verwundeten verloren hat. Die in Deutschland und Österreich befindlichen Kriegsgefangenen, mehrere hunderttausend Mann, sind hierbei nicht mitgerechnet. Außerdem verlor Rußland die Hälfte der gesamten Artillerie.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 12. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 12. Dez. mittags. Ungeachtet aller Schwierigkeiten in dem winterlichen Gebirgslande setzten unsere Truppen unsere Vorrückung in den Karpathen unter fortwährend siegreichen Gefechten, in denen gestern über 2000 Russen gefangen genommen wurden, unaufhaltsam fort. Die Pässe westlich des Lubliner Passes sind wieder in unserem Besitz. Im Raume südlich Gorlice, Grybow und Neu-Sandec begannen größere Kämpfe. Die Schlacht in Westgalizien, deren Front sich in der Gegend östlich Tymbar bis in den Raum östlich Krasau hinzog, dauert an. Western brachen wieder mehrere Angriffe der Russen in unserem Artilleriefeuer zusammen. Die Lage in Polen hat sich nicht geändert. Die Befestigung von Przemyśl brachte von ihrem letzten Ausfall 700 gefangene Russen und 18 erbeutete Maschinengewehre mit sehr viel Munition mit heim.

Wien, 13. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 13. Dezember. In der Schlacht in Westgalizien wurde der südliche Flügel der Russen gestern bei Limanowa geschlagen und zum Rückzuge gezwungen. Die Verfolgung des Feindes ist eingeleitet.

Alle Angriffe auf unsere übrige Schlachtfront brachen ebenso wie in den früheren Tagen zusammen. Unsere über die Karpathen vorgerückten Kräfte setzen, wieder unter mehrfachen Kämpfen, die Verfolgung energisch fort.

Nachmittags wurde Neu-Sandec genommen. Auch in Grybow, Gorlice und Zmigrod rückten unsere Truppen wieder ein. Das Zemplener Komitat ist vom Feinde vollkommen gesäubert. In den abseits vom Schauplatz der großen Ereignisse gelegenen östlichen Wald-Karpathen vermochte der Gegner südlich des Gebirgskammes nirgend wesentlich Raum zu gewinnen. Im allgemeinen halten unsere Truppen die Pässehöhen in der Bukowina, die Linie des Suczawa-Tales.

In Südpolen wurde nicht gekämpft. Nördlich Lomitsch setzten unsere Verbündeten den Angriff auf die stark befestigten Stellungen der Russen erfolgreich fort.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Die Kämpfe der Türkei.

Konstantinopel, 13. Dez. Vom türkischen Hauptquartier wird gemeldet, daß ein türkischer Kreuzer „Sultan Jawus Selim“ am 10. d. M. Batum in Brand geschossen hat.

„Sultan Jawus Selim“ ist bekanntlich identisch mit dem früheren deutschen Panzerkreuzer „Goeben“.

französische Barbarei.

Wie deutsche Zivilgefangene mißhandelt werden. Ein in der Umgebung Mülhausens wohnhafter Gutsherr, ein durchaus glaubwürdiger Zeuge, ist letzte Woche aus der französischen Gefangenschaft zurückgekehrt, nachdem seine Angehörigen dreimal beim amerikanischen Botschafter vorstellig geworden waren. Er ist während sechs Wochen, zusammen mit Geiseln aus dem Elsass, speziell mit den Mülhauser Gefangenen, in Hennebont (Britagne) gefangen gewesen und hat den Transport von Velfort, die Tage von Besancon und Roulin mitgemacht. Er sagt, es sei unbeschreiblich, was die Gefangenen die ganze Zeit über haben erdulden müssen.

In Besancon hielt man sie für Verräter, und der Böbel, besonders Weiber, überschütteten die Gefangenen mit einem Hagel von Steinen; ohne die starke militärische Bedeckung wären sie getötet worden. Tagüber hatte es geregnet; einem Siebzigjährigen waren die Stride, womit man ihm die Hände gebunden hatte, von der Kälte aufgefroren und schnitten ihm tief ins Fleisch; als er einen Gendarmen bat, ihm die Fesseln doch etwas loser zu machen, schlug ihm dieser mit einem Schlüsselhund auf die geschwollenen Hände, daß das Blut aufspritzte. In Roulin verlangte ein älterer Gefangener auf dem Bureau eine Decke; man warf ihn die Treppe herunter, und er verstarb am nächsten Morgen an den Folgen des Sturzes.

In Hennebont sind 800 Gefangene im Kloster Kerlois interniert, je 12 bis 15 in einer Zelle. Diese Zellen enthalten keinen Tisch, keinen Stuhl, keine Bank, nur eine Lage klein gehäufte Stroh. Geheizt wird nie, und trotzdem es schon so früh dunkel wird, gibt man den Gefangenen kein Licht. Das Stroh ist seither faulig geworden, weil man es noch nie erneuert hat; es wurde zum Schlupfwinkel für Ungeziefer aller Art, worunter die Gefangenen furchtbar zu leiden haben. Der Geld hat, kann keine Sachen zwar waschen lassen, da die Wäsche aber nicht gekocht wird, bleiben die Ungezieferherden darin. Am schlimmsten sind die Frauen mit kleinen Kindern daran. Ihre Männer stehen zum großen Teil im Feld, wissen nichts von ihnen und können ihnen darum kein Geld schicken. Überdies werden sie fast durchweg in einer jedem Anstand hohnsprechenden Weise von den Soldaten behandelt.

Zu dem Kloster gehört ein kleiner Garten, in dem sich die Gefangenen zu gewissen Stunden ergehen dürfen; regnet es, so sind sie auf einen Korridor angewiesen. Dort haben sie sich aus zwei Schragen mit darüber gelegten dünnen Brettern eine Stühn nicht etwa Sitzgelegenheit gemacht, denn diese verweigert man ihnen systematisch; selbst in der Kantine gibt es keinen Stuhl für sie. Das Essen ist kärglich, wer kein Geld hat, muß sehr oft hungern. Das einzige, wodurch die Gefangenen noch daran erinnert werden, daß sie sich in einem kulturell ja so hochstehenden Lande befinden, ist, daß man ihnen in letzter Zeit ein Bestek bewilligt. Briefe und Geldsendungen werden nach Willkür abgeliefert oder zurückgehalten; neuerdings dürfen die Geiseln nicht mehr direkt an ihre Angehörigen schreiben. Auf einem Balken, der in geringer Höhe vom Boden hinhängt, schreiben sie ihre Briefe.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß die Gefangenen in der traurigsten Gemütsverfassung sind; die meisten sind völlig apathisch geworden. Ein Achtzigjähriger, dem man jetzt gestattet, sich in einer Ecke der Küche, dem einzig geheizten Raume, aufzuhalten, ist trübsinnig geworden, — jeden Morgen sucht er sich allerlei Abfälle zusammen,

„At sie in ein Tuch ein, knüpft das Tuch wieder auf, wickelt es dann wieder zusammen und sagt dabei immer vor sich hin, jetzt würde er heimgehen — ja, jetzt ginge er heim ...“

französischer Durchmarsch durch die Schweiz?

Ein Artikel der Münchener-Augsburger Abendzeitung, welcher dem Blatt „von beachtenswerter Seite“ zuzugewandt und vom bayerischen Kriegsministerium zum Abdruck zugelassen worden ist, knüpft an die Nachricht an, daß die Franzosen eine neue Armee im Tale des Doubs zwischen Dijon und Besançon zu bilden im Begriffe seien. Allerdings ist die Frage berechtigt: Warum wird diese Armee so weit südlich zusammengezogen, statt hinter der jetzigen Kampffront, wo jeden Augenblick ein Durchbruch erfolgen kann, welcher die Sicherung von Paris notwendig machen würde? Der Schreiber des Artikels findet die Antwort darauf in dem französischen Plan einen Durchbruch durch alle Pässe des nordöstlich sich erstreckenden Juras zu wagen und bei einem Widerstand der Schweiz deren bewaffnete Neutralität mit schnellen Schlägen niederzuwerfen.

Von Plänen des französischen Generalstabes, mit einem Durchbruch durch die Schweiz den deutschen Armeen in den Rücken zu fallen, ist bisher Positives nicht bekannt geworden. Angesichts aber der bekannten Verhandlungen und Abmachungen mit Belgien, welche darauf hinausliefen, und im Norden durch einen Durchbruch durch Belgien in den Rücken zu kommen, wird man solche Pläne gewiß nicht ohne weiteres als unglaublich bezeichnen können. Doch würden sich im Süden die Verhältnisse wohl anders gestalten, wenn ein solcher Versuch gemacht würde, als im Norden. Die Schweiz würde ihnen gewiß keine Unterstützung angedeihen lassen, wie es Belgien getan hat, sondern mit aller Macht ihre leicht zu verteidigende Juragrenze zu halten suchen. Diese Grenze ist von der Schweiz fast besetzt und gut bewacht. Wenn die neugebildete französische Südararmee Miene machen sollte, durch die Schweiz nach Schaffhausen zu marschieren, wird die Schweizer Regierung schon wissen, was sie zu tun hat. Ohne Zweifel wird sie die Bewegungen dieser Südararmee mit besonderer Sorgfalt im Auge behalten, um vor allem nicht überrascht zu werden, wenn die Franzosen eine Verletzung ihrer Neutralität nicht scheuen sollten. Als im Jahre 1871 General Bourbaki mit seinem Heere die Grenze der Schweiz überschreiten mußte, konnte er von der Schweiz mit leichter Mühe entwaflnet werden. Sollte jetzt ein französisches Heer der Entwaflnung widerstreben, so dürfte es der Schweiz nicht allzu schwer fallen, sie auch mit Waffengewalt durchzuweisen. Zu einer Beunruhigung ist für uns also keinerlei Grund vorhanden. Wir können alles, was nötig werden könnte, einzuweisen getrost der Wachsamkeit und Loyalität der Schweizer Regierung überlassen. Aber Wachsamkeit wird selbstverständlich auch auf deutscher Seite geübt, da ja die Franzosen nun einmal auf die Vortreibung eines Reicks durch das obere Elsaß von vornherein erpicht waren und diesen Versuch bereits mehr als einmal gemacht haben. Die neue Südararmee könnte ja auch in den Dienst dieser fixen Idee gestellt sein.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 12. Dez. Die rheinische Mission in Barmen und die hiesige Mission erhielten die Nachricht, daß in Südafrika zahlreiche ihrer Missionare nebst Familien in die Konzentrationslager verbracht sind.

Kopenhagen, 12. Dez. Die Verbündeten gaben es auf, die Dardanellenforts zu beschießen, und zogen sich aus den türkischen Gewässern zurück.

Irlands Hoffnung

Ein Stundenboot wird gesucht. Der Earl of Aberdeen, Botschafter von Irland, hat seinen Abschied eingereicht. Die englische Regierung hat das Gesuch genehmigt. Der Lord wird Dublin im Februar verlassen. Aus „privaten Gründen“.

Das „liebe Kind“.

Ein Feldpostbrief vom Oserkanal.

... Ich sitze, so schreibt ein Artillerie-Bachtmelster der West-Front, in einem ganz kleinen, geheizten Bauernhütchen. Der Wind, der tagaus tagein vom Kanal weht, peist hier und da durch die verstopften Fensterlücken, die der Kanonendonner zerbrochen hat. Neben mir liegt mein Hauptmann auf Stroh und schläft. Sie sind alle so nervös geworden, die älteren Herren, aber die jüngeren nicht minder. Auch ich muß mir Gewalt antun, ruhig sitzen zu bleiben und ein gleichgültiges Gesicht zu machen, wenn zehn Meter neben dem Hause schwere gelbdampfende, schwefelstinkende Granaten zertrüben. In solchen Augenblicken suche ich meine Gedanken vom Körper zu trennen. Während er, wie jedes lebende und noch leben wollende Wesen vor dem Unfassbaren des Nichtseins zusammenschaudert, löse ich die Gedanken von diesem kläglichen Wesen ab und schweben über dem Abgrund des Todes, so gleichgültig, wie Nebelstreifen über den tiefsten Gebirgsklüften. In solchen Augenblicken sitze ich, wie so oft an den Sonntagnachmittagen des letzten Jahres, bei Euch am Teetisch, esse Korinthenbrotchen und erzähle Euch meine Kriegsgeschichten, oder ich liege wieder bequem und trocken auf dem Sofa im Wohnzimmer und höre zu, wie eine von Euch Krieg und Frieden von Tolstoi vorliest und freue mich, daß ich so viel davon selbst erlebt habe.

Wollt Ihr hören, was bei uns in den letzten Tagen los war? Es gab ganz grimmige Kämpfe mit Indern, Senegalnegern und sogar mit Engländern. Wie langsam wir aufeinander sind, erlebt Ihr daraus, daß wir zu Anfang des Krieges selten unter 5000 bis 6000 Meter schossen, noch in der Schlacht bei ... 100 wir auf 5200 Meter zwei französische Batterien im Grund und Boden schossen, während wir uns jetzt die Kanonen fast um die Ohren schlagen. Wie ich Euch schon geschrieben habe, wehren sich die Engländer wie verzweifelt; jeder Hof, jedes Haus muß im Sturm genommen werden. Um dem ganzen internationalen ... paß einmal gründlich heimzuleuchten, machte sich unser Hauptmann in einer mond hellen Nacht auf und setzte eine von unseren kleinen dicken Haubitzen den Gentlemen 80 Meter vor die Nase. Ganz leise wurde unser „liebes Kind“ vorgeschoben und ohne ein Wort zu sprechen neben einen Teufel geölt; darauf wurden fix fix Erdwälle gemacht und das Geschütz mit Stroh ver-

Private Gründe oder Gesundheitsrücksichten sind immer die diplomatischen Ausreden, wenn einer abgelagt wird. Es kann ja gewiß manchmal zutreffen, warum soll ein Statthalter, Vorkämpfer oder General nicht krank werden dürfen? Warum soll er nicht andere private Gründe haben, Gründe, die nur ihn angehen, sich in Ruhestand versetzen zu lassen? Nur ist merkwürdig, daß das Ruhebedürfnis des mächtigsten Mannes in Irland gerade jetzt eintritt, wo die Bevölkerung der grünen Insel immer bestiger zeigt, daß sie nicht will wie die Regierung in London. Das Rekrutierungsgeschäft findet in Irland gar keinen Anklang, und da Großbritannien mangels der Wehrpflicht kein Mittel hat, jemanden in den Soldatenstand zu zwingen, so ist das sehr bitter. Flugchriften überschwemmen das Land, und die irischen Zeitungen warnen jeden Verehrer des heiligen Patric, des Schutzheiligen Irlands, die englische Flinte auf die Schulter zu nehmen. Dagegen gibt es ja nun sehr einfache Mittel: man verbietet die Flinte, man schließt die Druckereien, man verhaftet die Räufelstörer. Aber die irischen Gefängnisse würden nicht ausreichen, alle die Aufwiegler zu beherbergen. Zeitungen kommen außerdem aus Amerika, die „Irish World“, der „Gaelic American“, und ähnliche jenseits des großen Teiches geschriebene Blätter führen noch eine andere Sprache als die im Lande selbst gedruckten. Sie sind natürlich auch verboten, werden aber fortgesetzt eingeschmuggelt.

In voriger Woche hat in Dublin eine große Versammlung unter freiem Himmel stattgefunden, in der die Iren gegen die Anhebung der öffentlichen Meinung, die Unterdrückung der Presse und die Schikanierung von Versammlungen Einspruch erhoben. Die Versammlung begann mit der erbauenden Erklärung, daß vielleicht die Polizei versuchen werde, die Verhandlungen zu stören, aber darauf sei man gefaßt, die Flinten ständen bereit und seien geladen! Die Polizei und das Militär wagten es denn auch wirklich nicht einzugreifen. Zum Schluss der Versammlung schworen die mehr als zehntausend Versammelten mit erhobener Hand, daß sie niemals in das englische Heer eintreten und daß sie alle ihre Freunde abhalten würden, die englische Wehrkraft zu stützen.

Es hat also nichts gefruchtet, daß die englische Regierung, um die Iren zu verböhnen, ihnen kurz vor dem Kriege das lang ersehnte „Home Rule“, die Selbstregierung, zubilligte. Die Iren glauben nicht an die Sache. In diesen Tagen hat in dem irischen Wahlkreis Lullamore eine Nachwahl für das Parlament stattgefunden. Gewählt wurde nicht ein der Regierung angenehmer Home Rule-Mann, sondern ein scharfer Nationalist und Regierungsfeind: das ist auch ein Beweis für die wahre Stimmung.

Die Engländer haben, seit sie sich um 1200 in Irland einmischten, zu viel gefündigt, als daß es von der Bevölkerung je vergessen werden könnte. Sie haben das Land geraubt und die freien Bauern zu Knechten gemacht, die als Bächler den größten Teil des Ertrages an die englischen Landbarone, die verachteten Nichtstuer, abtragen mußten. Sie haben die Leute politisch entrechtet und unter jede Art von Druck gebracht. Seit England die Herrschaft führt, sind auf der fruchtbaren Insel, die der warme Golfstrom umspült, Hungersnöte an der Tagesordnung. Millionen Menschen sind nach Amerika ausgewandert, um der Not zu entgehen, aber sie haben ihr Vaterland nicht vergessen. Die drüben Reichgewordenen bleiben in stetem Zusammenhang mit den Parteien der Heimat und vorlegen diese mit Geld für ihre Zwecke. Lange Zeit war Mordmord und Brandstiftung das letzte Mittel, mit dem die irischen Feinde, der Bund der Englandfeinde, gegen ihre Bedrücker vorgingen. Endlich in den letzten Jahren schlug England andere Bahnen ein, aber es waren halbe Maßregeln, und es war zu spät. Die Iren verlangen jetzt die völlige Freiheit und die Abschaffung der englischen Herrschaft.

Es wäre verfrüht, wollten wir von der Stimmung in Irland nun jezt den Ausbruch einer Empörung und damit eine neue Schwächung Englands erwarten. Zunächst wird nach Rücktritt Lord Aberdeens der übliche „starke Mann“ mit eiserner Faust sein Glück versuchen.

deckt. Am nächsten Tage begannen wir nun aus dieser nächsten Entfernung den Herren da drüben in den Schützengräben und Häusern unsere Eisenbroden ins Gesicht zu blasen und zwar so feste, daß sie es nur einen Tag aushielten und sich darauf zurückzogen. Natürlich verfluchten sie, das Geschütz, das sie aber nicht entdecken konnten, durch Artillerie zu zerstören. Wir sahen aber gedeckt hinter dem Schieber und drehten ihnen eine Nase. Nur ein Geschützrad haben sie zertrüben. Nachdem ich dies Geschütz mehrere Tage geführt habe, bekam ich ein anderes vorgeschobenes Geschütz und so hatte ich Gelegenheit, an einer andern Stelle die Engländer auszutüchern. Geniert: Bremen.

Bunte Zeitung.

„Im Lehm.“ Folgender Stößeuser eines Leutnants vom Regiment Nr. ... findet sich im Löffeldorfer Generalanzeiger:

Voll Lehm sind unsere Beine,
Voll Lehm auch das Gesicht,
Voll Lehm auch alles andere,
Was man zu sehen kriegt.

Voll Lehm der Schützengraben,
Voll Lehm das Nachtquartier,
Voll Lehm die ganze Gegend,
Und alles ringsum hier.

So geht es Woch' um Woch,
Nur Lehm und Lehm und Lehm,
Es geht bis auf die Knochen,
Der ewige Lehm, Lehm, Lehm.

Da plötzlich eine Wandlung,
Es geht in einem Nu,
Jetzt regnet's grad wie Lagen:
Statt Lehm ist's Erbleinlapp.

Heldenpredigt. Der jugendliche Stuttgarter Stadtvicar, Offiziersstellvertreter Siegfried Traub, hielt vor der Schlacht bei Bevelaere in Flandern, in der er selbst den Tod fürs Vaterland finden sollte, eine Ansprache an seinen Zug, die ein ergreifendes Zeugnis für den todesmutigen Geist unserer Truppen ist. Seine Rede schloß mit folgendem siegestrohen Versprechen: „Kameraden, es gilt, dem Tod ins Auge zu schauen! Wir wollen es mutig, mit autem Gewissen, in Gedanken an unsere

vermutlich mit wenig Erfolg. Aber es ist schon eine günstige Tatsache, daß ein Drittel des europäischen Großbritanniens sich weigert, den Krieg gegen Deutschland mitzumachen. Irlands Hoffnung ist auf unseren Sieg gerichtet, denn der bringt dem Lande die Freiheit.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. Sinter schwächlichen Ausflüchten versucht aufheind der belgische Gesandte in Kopenhagen die Lügenhaftigkeit seiner Märchen über deutsche Grausamkeiten in Belgien zu berge. Wahrscheinlich offiziös beeinflusst schreibt die Köln. Stg. dem Herrn Gesandten Allard folgende Zeilen zur Beachtung: An den belgischen Gesandten in Kopenhagen! aus Berlin: Der belgische Gesandte Allard in Kopenhagen soll in dortigen Blättern erklären lassen, nicht er, sondern sein Gesandtschaftssekretär habe mit dem Vertreter des belgischen Blattes über deutsche Grausamkeiten gesprochen. Er könne aber Dokumente vorlegen, worin ganz ähnliche Fälle besprochen werden. Allard soll einem Vertreter der Kopenhagener Nationalität solche Dokumente gezeigt haben, die eine Reihe grausamer Mißhandlungen an Kindern und Frauen aufwiesen. Der Gesandte soll darauf hingewiesen haben, daß seine Dokumente genaue Ortsangaben enthalten und von Männern unterschrieben seien, deren Glaubwürdigkeit außer Zweifel stehe. Warum läßt der belgische Gesandte seine Urkunden, statt die neutrale Presse damit gegen Deutschland aufzuheben, nicht in gehörig beglaubigter Form zur Kenntnis der deutschen Regierung bringen? Wir sind berechtigt, von dem Inhalte dieser gegen uns mißbrauchten Schriftstücke kein Wort zu glauben, bis er in allen Einzelheiten durch deutsche Behörden nachgeprüft worden ist. Bis zur Herausgabe dieser sogenannten Dokumente und ihrer amtlichen Nachprüfung nehmen wir den bedingt erhobenen Vorwurf der beweislosen Verleumdung nicht zurück.

4. Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Festsetzung von Höchstpreisen für Metalle erlassen. Danach darf der Preis für 100 Kilogramm Kupfer 170 bis 200 Mark je nach Qualität nicht übersteigen. Der Preis für altes Messing und für Messingabfälle ist auf 100 bis 145 Mark, für Rotguss, alte Bronze und Späne auf 150 bis 175 Mark festgesetzt worden. Für die Preisberechnung ist das Gewicht des Gesamtgehalts an Kupfer und Zinn maßgebend. — Der Preis für Aluminium darf die Summe von 230 bis 325 Mark für 100 Kilogramm nicht übersteigen. Der Höchstpreis für Nickel ist auf 450 Mark, für Antimon auf 60 und 150 Mark, für Zinn auf 475 Mark festgesetzt worden. Ausnahmen kann der Reichskanzler gestatten. Auf Aufforderung müssen die Waren der Behörde überlassen werden. Die Metallpreise vor Ausbruch des Krieges betrugen: Kupfer 125 bis 128 Mark, Aluminium 100 Mark, Antimon 45 Mark, Nickel 325 Mark. Inzwischen waren die Preise außerordentlich gestiegen; schon im vorigen Monat wurde Kupfer mit 220 Mark, Aluminium mit 500, Antimon mit 200 und Nickel mit 600 Mark bezahlt. Die Verordnung tritt mit dem 14. Dezember in Kraft. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

4. Nach der vom Bundesrat erlassenen Verordnung über die Höchstpreise für Futterkartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffelindustrie wird der Höchstpreis für die Tonne der inländischen Futter- oder Feldkartoffeln beim Verkauf durch den Produzenten mit 36,— bis 40,50 Mark festgesetzt je nach dem Bezirk, deren einer für das Reich gebildet sind. Ferner darf der Preis für die Erzeugnisse der inländischen Kartoffelindustrie und der inländischen Kartoffelindustrie-Produkte beim Verkauf durch den Produzenten oder Stärkefabrikanten für den Doppelzentner nicht übersteigen: bei Kartoffel-Blocken 23,50 Mark, bei Kartoffel-Schnitzel 22,25 Mark, bei Kartoffel-Balzmehl 27,50 Mark, bei trockener Kartoffelstärke und Kartoffel-Stärke 29 Mark. Überschreitungen der Vorschriften

Heimat tun. Wir können es mit Gott im Herzen. Er verbindet uns untereinander, er verbindet Heimat und Schlachtfeld, er verbindet zu ewigem Zusammensein.

Nun komm, du Seufzermann,
Und sag uns lächelnd an!
Wir zittern nicht,
Wir wanken nicht,
Wir tun nur unsere Pflicht.
Du schreist uns nicht mit Blut,
Mit grimmiger Feinde Wut,
Wir kennen dich und unsere Not
Und einen treuen ewigen Gott.

Es lebe die Heimat, es lebe der Kaiser, es lebe auf zu hellen Flammen Gottes Geist in Zeit und Ewigkeit!

Von deutscher Einquartierung. Egon Strenwels, ein auch in Deutschland geachteter plämiischer Schriftsteller, berichtet im „Raasbode“ über seine deutsche Einquartierung: „Mein Haus ist einsam gelegen und weithin sichtbar, und als die Deutschen vorbeizogen, um im nahegelegenen Dorf Einquartierung zu suchen, da blieben eine Anzahl Offiziere mit ihren Adjutanten bei mir zurück. Sie haben sich tadelloß betrunken, und wir sind im besten Frieden miteinander an's Kommen. Sie waren weder zudringlich, noch lästig, sondern betrogen sich wie ausländische Menschen, die mir möglichst wenig unannehmlichkeiten machen wollten. Wir speisten zu sammen und unsere Gespräche waren ungezwungen. Eines Tages waren meine Vorräte aufgebraucht, und ... sagte es dem Leutnant. Dieser übernahm es selbst, ein Mittag zusammenzustellen und schaffte auch wirklich die nötigen Sachen heran. Ich wurde als Gast zur Mahlzeit geladen. Die Leute waren durchaus vertrauensvoll. Wenn sie abends schliefen, gingen sie ihre Revolver und Säbel im Korridor auf, als wenn sie zu Hause wären. Es waren ein paar tüchtige Leber dabei, die ordentlich von meiner Bibliothek Gebrauch machten und die halben Nächte aufwachen. Aber sie verhielten nie, die Bücher dorthin zurückzubringen, wo sie sie hergenommen hatten. Mir fehlt kein einziges Buch. Wir sind zusammen in meiner Nacht gefahren. Wir haben zusammen Enten gejagt, es waren prächtige Reick.“ „So habe ich die Deutschen“, schreibt Strenwels, „kennen gelernt. Als fremdliche, gutherzige Menschen sind sie bei mir angekommen, freundlich und gutmütig sind sie gegangen.“

wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft. Die Verordnung tritt am 14. Dezember in Kraft.

Frankreich.

Die französische Regierung hat durch Maueranschlag in Paris verstanden lassen, daß jedes laut geführte öffentliche Gespräch unnachlässig verfolgt wird, daß Unruhe in die Bevölkerung bringen könnte, nachdem die bekannte Warnung an das Publikum, keinerlei alarmierende Nachrichten in die Welt zu setzen, sich als wirkungslos erwiesen hat. Dieser Erlass wurde veröffentlicht, nachdem die Einnahme von Lods bekannt geworden war. Es herrschte darüber eine so tiefe Niedergeschlagenheit, daß der „Matin“ sich veranlaßt sieht, einige flammende Artikel gegen die Schwarzgelehrten zu veröffentlichen, denen er vorwirft, die besten Freunde der Feinde Frankreichs zu sein. Die Ausführungen bleiben jedoch anscheinend ohne sonderliche Wirkung. Die sogenannten Schwarzgelehrten weisen darauf hin, daß man bisher immer die Rettung von Rußland erhofft hat.

Aus In- und Ausland.

Frankfurt a. M., 12. Dez. Die Schweizerische Depeschengenerale stellt die Nachricht der Frankf. Sta. von der beabsichtigten Neutralitätsverletzung des englischen Gesandten in der Schweiz als unrichtig hin. Die Frankf. Sta. sagt dazu, sie habe sich nochmals an ihren Gewährsmann gewandt.

Kopenhagen, 12. Dez. Die Regierung erließ heute ein Ausfuhrverbot für alle Sorten Leder, ausgenommen Regenfelle, sowie für alle Lämmer- und Schaffelle, Braunkühe, Feinlamm, Sopaböhen und Maragrine.

Lissabon, 12. Dez. Der Präsident der Kammer Coutinho ist mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut worden.

Sofia, 12. Dez. Der rumänische Gesandte besuchte den Ministerpräsidenten und erklärte ihm, daß zukünftig der Durchfuhr bulgarischer Waren durch rumänisches Gebiet keine Schwierigkeiten bereitet werden würden.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 15. Dezember.

Sonnenanfang	8 ⁴⁴	Mondanfang	6 ²⁸ B.
Sonnenuntergang	8 ⁴⁴	Monduntergang	1 ¹¹ N.

1745 Sieg der Preußen unter Leopold von Anhalt-Deßau über die österreichische Armee bei Kesselsdorf. — 1775 Komponist François Adrien Boieldieu geb. — 1784 Schauspieler Ludwig Devrient geb. — 1815 Dichter Heinrich Kruse geb. — 1832 Schauspieler und Regisseur August Junfermann geb. — 1842 Dichter Karl Stieler geb. — 1852 Physiker Becquerel geb. — 1860 Mediziner Jensen, Erfinder der Röntgenstrahlung geb.

Hachenburg, 14. Dez. Auf das Weihnachtsfest in den beiden Vereinslozaretten vom Roten Kreuz im hiesigen Schlosse und in der Abtei Marienstatt möge heute schon hingewiesen werden. Weihnachten im Felde — welche ein Gedanke schon! Hunderttausende werden darauf verzichten müssen, das schönste Fest im Kreise der Ibrigen zu erleben. Aber erst Weihnachten im Lazarett! Verwundet oder erkrankt ist schon so mancher aus heißer Schlacht zurückgekehrt und der hart mitgenommene Körper soll sich nun von den Stropagen und von den Folgen erlittener Verletzungen erholen. Aber auch Herz und Geist wollen gestärkt sein und vor Allem gilt es nun, den Broden das kommende Christfest echt weihnachtlich zu gestalten. Etwa 80 Krieger, darunter mehreren Ritten des Eisernen Kreuzes, soll eine Weihnachtsfeier bereitet werden. Da darf wohl sicher damit gerechnet werden, daß sich auch hierzu dankbare und freudige Geber finden, die dafür sorgen, daß den wackeren Vaterlandsverteidigern in den beiden hiesigen Lozaretten unter dem Christbaum etwas ordentliches gelegt werden kann.

Abgabe von Zuchtschuten. Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden mitgeteilt, daß ihr 50 zur Zucht geeignete Stuten (Beutepferde) zugeteilt werden. Die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden nimmt jetzt schon Anmeldungen zum Bezug dieser Pferde entgegen. Bei der Abgabe werden die Mitglieder der anerkannten Pferdezuchtvereine bevorzugt.

Von der Feldpost. Am 6. Dezember ist ein Postkraftwagen mit Post für das 18. Armee-Korps auf der Etappenstraße wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung von Postsendungen in Brand geraten. Zwei Drittel der Ladung sind verbrannt. Amtlicherseits ist wiederholt vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost gewarnt worden. Diese Warnung wird dringend wiederholt. Wer sich darüber hinwegsetzt und leicht entzündbare Gegenstände versendet, kann die Allgemeinheit auf das empfindlichste schädigen.

Altenkirchen, 12. Dez. Der Austrieb von Klauenvieh zu dem am Dienstag, den 15. d. Mts., hier stattfindenden Markt ist zur Verhütung der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche verboten. — Unter dem Viehbestande des Viehhändlers Callmann Tobias in Begdorf ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Daaden, 11. Dez. Die Hasenjagd ist in diesem Jahre mäßig. Das Stück kostet vier Mark. Sehr reich ist der Rehbestand; das Pfund von diesem Wild kostet nur 65 Pfg. Der Bestand an Wildschweinen nimmt in den Wäldern ungewöhnlich zu; der angerichtete Wildschaden ist in manchen Gemeinden sehr groß. In einem Rohbardorfe mußte ein Pächter für das letzte Jahr allein an 500 M. vergüten. Offenlich tritt bald Schneeein, um den bei den Landeuten so verhassten Vorstentieren beizukommen.

Aus Nassau, 11. Dez. Der Stand der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden war am 8. Dezember folgender: Von der Seuche wurden betroffen die Gemeinden: Im Kreise Limburg: Niederzungenheim; im Unterwesterwald: Selters, Montabaur, Vielbach, Niederelbert, Hollar; im Oberwesterwald: Umhach, Ruckbach, Niedermaischbach, Wetzlar; im Kreise Westerbürg: Neudt, Niederfain, Wahren; im Kreise Höchst a. M.: Ockstel, Unterliederbach, Sindlingen,

Gattersheim, Nieb, Zilsheim, Soffenheim; im Ober-Taunus: Oberursel, Cronberg, Weiskirchen, Kalbach; im Untertaunus: Langenscheidt, Seidenhahn, Remo; im Rheingaukreis: Neudorf; in Wiesbaden-Land: Erbenheim, Weibach, Eddersheim, Dellenheim, Klappenheim. Ferner der Stadtkreis Wiesbaden und der Kreis Frankfurt a. M.

Wiesbaden, 12. Dez. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer nahm in seiner heutigen Sitzung nach Kenntnis, daß die Landwirtschaftskammer sogleich nach den ersten Anzeichen einsehender Spekulation im Getreide- und Mehlhandel und zwar bereits am 4. August dem Kgl. Preuß. Landes-Oekonomie-Kollegium die Festsetzung einheitlicher Preise zunächst für Brotgetreide und Schlachtvieh vorgeschlagen, daß sie ferner am 20. Sept. das Generalkommando in Frankfurt a. M. und am 21. September den Herrn Reichskanzler in einer reich mit Material ausgestatteten Eingabe in dringlicher Form um die Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl und Futtermittel gebeten und insbesondere darauf hingewiesen hat, daß Höchstpreise für Mehl und Futtermittel eine notwendige Folge der Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide sein müssen. Der Vorstand bedauert, daß der für Kleie festgesetzte Großhandels-Höchstpreis von 13 M. durch die hohen Aufschläge der Mühlen und des Handels der Landwirtschaft in keiner Weise zu Gute kommt, da die Landwirte zur Zeit für Kleie trotz des geschehenen Preises bis zu 18 M. für den Doppelzentner bezahlen müssen und dabei nur ganz geringe Mengen erhalten können. Der Vorstand stellt ferner fest, daß auch alle andern Futtermittel um 50 bis 90% im Preise gestiegen sind, so daß eine wirtschaftlich richtige Fütterung insbesondere in den milchproduzierenden Betrieben nicht mehr möglich ist. Der Vorstand erklärt, im Interesse einer geregelten Milch- und Viehproduktion sei ein schleuniges Eingreifen der Regierung auf dem Gebiete des Futtermittelmarktes geboten. Er beantragt: 1. Festsetzung von wirtschaftlich richtigen Verbraucherhöchstpreisen für alle käuflichen Futtermittel und eines Lieferungs-zwanges für die Mühlen und Händler und 2. Uebergabe aller aus den besetzten Gebieten des feindlichen Auslandes heringekommenen Futtermittel an die Landwirtschaftskammer zur Weitergabe an die Landwirte ihrer Bezirke. Bis zur Regelung der Frage der Beschaffung von Futtermitteln empfiehlt der Vorstand vorläufige Feststellung des verfügbaren Bestandes an Kartoffeln vor der zwangsweisen Verteilung, da den Landwirten, wenn sie keine andern Futtermittel bekommen können, nichts anderes übrig bleiben wird, als Kartoffeln in noch größeren Mengen als bisher zu verfüttern.

(Strafkammer-Sitzung.) Die hiesige Strafkammer verurteilte sechs junge Burken, die sich auf Grund falscher Karten an der Stadtkasse Kriegsunterstützungen im Mindestbetrage von 740 Mark erschwindelten, zu Gefängnisstrafen von 1 Woche bis 8 Monaten. Unter den jugendlichen Schwindlern befand sich auch ein Russe, der wie die gleichaltrigen Mitangeklagten 1 Monat Gefängnis erhielt und ebenso wie diese zur bedingten Verurteilung vorgeschlagen werden soll.

Nah und fern.

O Der Schutz des Eisernen Kreuzes. Amtlich wird folgende Bekanntmachung erlassen: Nachbildungen, die mit dem Eisernen Kreuz verwechselungsfähig sind und in ähnlicher Weise getragen werden, dürfen von Unbefugten ebenso wenig wie der Orden selbst getragen werden. Träger solcher Nachbildungen setzen sich der Gefahr einer Verurteilung auf Grund des § 360 des Strafgesetzbuches aus.

O Auch die Kohlen werden teurer. Der Beirat des Kohlenindustrials beschloß in seiner letzten Sitzung, die Richtpreise für Sodakohlen und Koks für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1915 unverändert zu lassen. Ferner wurde beschlossen, die Richtpreise für Kohlen und Breitschicht durchschnittlich um 2 Mark für die Tonne zu erhöhen, dagegen die Richtpreise für Koks durchschnittlich um 1,50 Mark für die Tonne zu ermäßigen. Diese neuen Preise sind gültig für die Zeit vom 1. April bis zum 31. August 1915. Die Richtpreise dienen als Grundlage zur Feststellung der Verkaufspreise. Die Preiserhöhung für Kohlen und Breitschicht wurde mit der durch die Verminderung der Belegschaften herbeigeführten bedeutenden Steigerungen der Selbstkosten und durch die vermehrten Kosten der für den Bergbau erforderlichen Materialien begründet.

O Kartoffelkrieg in Mannheim. Viele Leute in Unterbaden hatten sich nicht an den gesetzlich festgelegten Höchstpreis. Sie fordern nach wie vor für 200 Zentner Kartoffeln 680 bis 720 Mark. Im Kleinhandel müßten für den Zentner 5 bis 5,50 Mark bezahlt werden. Dagegen ist nun das Bezirksamt Mannheim für seinen Verwaltungsbezirk eingeschritten. Es hat den Höchstpreis für den Verkauf im Großen auf 3,70 Mark für die besseren Sorten, und auf 3,50 Mark für die minder guten Sorten festgelegt. Im Kleinverkauf von unter einem Zentner dürfen 4¹/₂ refo. 4 Pfennig pro Pfund abverlangt werden. Die Folge dieser Maßnahme ist ein Streik auf dem Kartoffelmarkt. Es wird nichts aneboten, Augenblicklich hat das deshalb nicht viel zu sagen, weil die Stadt mit dem Kartoffelverkauf begonnen hat und zwar zu den vom Bezirksamt bestimmten Preisen. Die vorhandenen Vorräte reichen bis Ende Januar n. J. Sollte bis dahin die Stadt nicht weitere Einkäufe vornehmen können, dann müssen die Behörden den Verkaufszwang durchführen.

O Preussisch-ländische Klassenlotterie. Die Ziehungen der infolge des Kriegsausbruchs verschobenen fünften preussisch-ländischen Klassenlotterie nehmen, wie man mehr feststellt, am 12. Februar 1915 ihren planmäßigen Fortgang. Die Ziehungstage für die zweite bis fünfte Klasse sind wie folgt festgelegt: zweite Klasse: 12. und 13. Februar, dritte Klasse: 12. und 13. März, vierte Klasse: 13. und 14. April und fünfte Klasse: 7. Mai bis 8. Juni 1915. Die Erneuerungsfrist endet somit

für die zweite Klasse: Montag, den 8. Februar, dritte Klasse: Montag, den 8. März, vierte Klasse: Freitag, den 9. April und fünfte Klasse: Montag, den 3. Mai 1915. Die Loose der zweiten Klasse (die erste ist bekanntlich schon vor Ausbruch des Krieges gezogen) gelangen noch im Laufe des Dezember bei allen Lottereeinnahmern zur Ausgabe. Die bereits zur zweiten Klasse erneuerten, sowie die bis zur fünften Klasse vorausgezählten Loose behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit.

O Höchstpreise für Wildbret in Wien. Im Steuergebiet von Wien sind Höchstpreise für Wildbret vorgeschrieben worden, nachdem die sonst bestehende sogenannte Verzehrungssteuer aufgehoben ist. Tadellose Hasen im Gewicht von mehr als 4 Pfund dürfen höchstens 3 Kronen 80, also 3,05 Mark, geringere oder beschädigte Hasen 2 Kronen 60 (2,10 Mark), Wildschwein je nach den verschiedenen Körpergrößen 0,40 Kronen für das geringste (32 Pfennig) bis 1 Krone 80 (1,45 Mark) für das beste Fleisch ohne Knochen pro Pfund. Übertretungen der Verordnung werden an den Verkaufslern mit Geldstrafen bis zu 500 Kronen oder mit Arrest bis zu vierzehn Tagen geahndet. Falls die Übertretung von einem Gewerbetreibenden begangen wird, kann außerdem die Entziehung der Gewerbeberechtigung verfügt werden.

O Geschenk Kaiser Wilhelms für Damaskus. Der Deutsche Kaiser hat für das Grabmal des Sultans Selaheddin in Damaskus eine kostbare Lampe gespendet, die gegenwärtig in türkischen Werkstätten hergestellt wird. Aus Anlaß der Ankündigung dieses Geschenkes fand in Damaskus eine große Feier statt.

O Das Seldinmädchen von Ratwaruska. Die auf der zweiten chirurgischen Universitätsklinik im Allgemeinen Krankenhaus zu Wien in Pflege befindliche zwölfjährige Seldin Rosa Jemoch hat das Krankenbett bereits verlassen und in der letzten Zeit einen provisorischen Stützfuß erhalten. In den letzten Tagen erschien fast täglich in den Nachmittagsstunden der Bildhauer Josef Rassin bei der kleinen Seldin im Allgemeinen Krankenhaus, da er von den Ärzten die Bewilligung erhalten hat, daß ihm die kleine Polin zu dem Kunstwerk „Das Seldinmädchen von Ratwaruska“ eine gewisse Zeit „Modellfiken“ darf. Dieses Kunstwerk wird die kleine Rosa Jemoch darstellen, wie sie eben einen Verwundeten labt.

Wie lange wird der Krieg dauern? Die voraussichtliche Dauer des Weltkrieges ist jetzt durch einen Gerichtsbeschluss „festgestellt“ worden. In einem vor dem Landgericht zu Braunschweig anhängigen bürgerlichen Rechtsstreit hatte sich der Beklagte auf einen zu den Waffen eingezogenen Zeugen berufen. Das Landgericht machte nun von der Bestimmung des § 365 (früher 321) der Zivilprozessordnung Gebrauch. Diese lautet: „Steht der Aufnahme des Beweises ein Hindernis von ungewisser Dauer entgegen, so ist auf Antrag eine Frist zu bestimmen, nach deren fruchtlosem Ablauf das Beweismittel nur benutzt werden kann, wenn dadurch das Verfahren nicht verzögert wird.“ Diese Frist — und damit die voraussichtliche Dauer der Abwesenheit des Zeugen im Kriege — wurde vom Landgericht auf ein Jahr bemessen. Hier dürfte zum erstenmal die voraussichtliche Dauer des Krieges „amtlich festgestellt“ sein.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verurteilung Landesverräter. Das Reichsgericht verurteilte den wegen verurteilter Auspöschung militärischer Geheimnisse (§ 3 des Spionagegesetzes) angeklagten Vätergeheilen Max Scheffler zu 4¹/₂ Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrenrechtsverlust sowie zur Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Gericht sah als festgestellt an, daß der Angeklagte eine selbstbezogene Stellung als Agent des russischen Nachrichtendienstes übernommen und damit begonnen hatte, in der Nähe der preussischen Stellung Graubens Spionagegebühren zu tun. Als Strafmildernd wurde berücksichtigt, daß der Angeklagte sich zur Zeit, als er die Tat beging, in ungünstigen Vermögensverhältnissen befand und eine schlechte Erziehung genossen hatte, als strafverschärfend, daß er aus Gewinnsucht gehandelt hatte.

Nicht zu kaltes Tränkwasser.

Es ist zweifellos, daß die Verabreichung zu kalten Wassers an die Tiere schädlich wirkt und dies mehr im kalten Winter wie im Sommer und noch mehr, wenn die Tiere es draußen in der Kälte stehen lassen müssen. Das kalte Wasser entzieht dem Körper zu viel Wärme, die auf Kosten sonstiger Wirkungen des Futters wieder neu gebildet werden muß. Durch die plötzliche starke Abkühlung des Magens können aber auch Störungen in der Verdauung und innerliche Entzündungen herbeigeführt werden.

Diese Gefahr ist noch größer, wenn die Tiere sonst im warmen Stalle stehen und zur Aufnahme des Wassers in die kalte Luft kommen und bei Pferden, wenn sie während der Arbeit mit dem zu kalten Wasser getränkt werden. Nach heftiger Kälte im Winter hat ihren Ursprung in dem Trinken der Pferde mit allzu kaltem, eiskaltem Wasser. Beim Rindvieh äußern sich die schädlichen Wirkungen in Unverdaulichkeit und Aufblähen und auch in Form von Durchfall und selbst Verwerfen. — Untersuchungen, die über den Einfluß der Temperatur des Tränkwassers auf den Milchtrag an der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt der Universität Wiskonsin angestellt wurden, hatten folgendes Ergebnis: Beim Gemüße von Wasser von 21 Grad Celsius war der Milchtrag pro Kuh und Tag ¹/₂ Liter höher als beim Gemüße von Wasser, dessen Temperatur auf 0 Grad Celsius stand. Zur Erzielung eines Liters Milch war beim Trinken mit kaltem Wasser ¹/₂ Kilogramm Trockenfutter mehr erforderlich als beim Trinken mit warmem Wasser. Der Vorteil des Wasserwärmens lag aber mehr in der Futterersparnis als im höheren Milchtrag.

Natürlich darf man mit dem Erwärmen des Wassers nicht zu weit gehen, denn warmes Wasser wirkt nicht minder schädlich wie kaltes. Beim Erwärmen entweicht die Kohlensäure, welche dem Wasser den erfrischenden Geschmack verleiht; das warme Wasser wirkt aber auch erschöpfend auf die Arbeit der Verdauungswerkzeuge, weil die Tiere zu große Mengen Wasser aufnehmen und die Magen- und Darmflüsse dadurch allzusehr verdünnt werden. Das zieht Verschlechterung des Gesundheitszustandes und wesentliche Abnahme der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten nach sich. Ganz falsch ist es, Kraftfuttermittel

in aufgedröhrt und warmem Zustande den Tieren als Tränke vorzulegen; der größte Teil dieser Futtermittel gefangen dann sofort in den Labmagen, wird nicht wieder- gefaut, also schlecht verdaut. Man schlage daher den Mittelweg ein und reiche den Tieren Wasser von 10 bis 15 Grad Celsius Wärme.

Melken während des Fütterns.

Da manche Futtermittel auf Geschmack und Geruch der Milch, wenn sie nur in die Nähe kommen, also ohne daß die Kühe sie gefressen haben, einen höchst ungünstigen Einfluß ausüben, so ist es schon aus diesem Grunde nicht ratsam, während des Melkens zu füttern. Es ist aber auch deshalb verwerflich, weil dadurch sicher die Milch- ergiebigkeit beeinträchtigt wird. — Es ist bekannt, daß die Milchabgabe der Kuh mit ihrem Seelenleben im Zu- sammenhange steht. Wird die Kuh in irgendeiner Weise beunruhigt, so tritt eine Störung im Milchabsonderungs- prozesse ein. Nun geht aber die Fütterung niemals ohne Unruhe ab. Eine Kuh ist auf das vermeintlich bessere Futter der anderen neugierig und sucht ihr es streitig zu machen. Während also die Aufmerksamkeit der Kuh in hohem Grade durch die Fütterung in Anspruch genommen wird, soll sie ruhig sich der Milchabgabe fügen. Das ist regelmäßig nicht der Fall, die Kuh ist unruhig, und weil sie es ist, so ist es der Melker auch, und dies gibt Ver- anlassung zu einer nicht immer sanften Mahnung zur Ruhe seitens des Melkers. Die Kühe sollen aber ruhig und sanft behandelt werden, weil Beunruhigungen aller Art die Milchergiebigkeit der Tiere beeinträchtigen. Wird erst gemolken, nachdem die Fütterung beendet ist, so ver- halten sich die Tiere während des Melkens vollkommen ruhig, und es fallen die oben angegebenen Ursachen der Schwächung des Milchtrages weg. Wenn in der an- gegebenen Weise beim Melken verfahren wird, werden also die Tiere liebevoll behandelt, so warten sie förmlich auf den Melker und lassen sich stets gern melken.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß in vielen Fällen die Klosett-Spülkästen, Wasserzaphähne usw. sich nicht in ordnungsmäßigem Zustande befinden und infolge Undichtigkeit Wasser durchlassen. Infolgedessen wird in den nächsten Tagen eine **Revision sämtlicher Wasserleitungsanschlüsse** stattfinden. Zur Vermeidung von unliebsamen Weiterungen werden die Anschlußnehmer hiervon in Kenntnis gesetzt.

Sachsenburg, den 12. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Hilfe für Ostpreußen.

Ostpreußen hat für das ganze deutsche Reich leiden und aushalten müssen, Monate werden vergehen, ehe die verwüsteten Stätten wieder bewohnbar gemacht werden können. Die Ostpreußen, die aus den gefährdeten Bezirken fliehen mußten, sind in der größten Not. Sie haben kein Dach über dem Kopf, es fehlt ihnen an Kleidung und Nahrung.

Der ostpreussische Winter steht vor der Tür. Das Elend wird entsetzlich werden, wenn nicht Hilfe eintritt. Die Not schreit schon jetzt zu uns und deshalb muß sofort geholfen werden.

Wir brauchen Kleider, Wäsche, Wollfächer, Decken und vor allen Dingen Nahrungsmittel, die nicht verderben (z. B. Konferven, Kaffee, Tee, Mehl, Reis, Graupen, Hülsenfrüchte, Speck, Dauerwürste usw.) besonders aber Geld.

Mitbürger in Stadt und Land! In Ostpreußen wurden die Russen aufgehalten, dort wurden sie geschlagen! Ostpreußen hatte den Ansturm auszuhalten, mußte die Verwüstungen über sich ergehen lassen, die Ostpreußen haben Leben und Gesundheit, Hab und Gut drangegeben; jetzt muß ihnen in Dankbarkeit vergolten werden, was sie für das ganze Reich haben erdulden müssen! Gebt reichlich und gebt schnell!

Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge
(Ausfluß und Auskunftsstelle ostpreussischer Flüchtlinge)

im Auftrage:
Gustav Oske, Stadtrat a. D. Dr. Felix Borchardt, Chefredakteur
Leiter der Verbandsstelle.
Ed. Kunkel, Kaufmann
Leiter der Geschäftsstelle.

Frachtsendungen, die zur Verteilung an Notleidende in der Provinz Ostpreußen bestimmt sind, sowie alle Nah- rungsmittel, richtet man an: Gesellschaft der Freunde ost- preussischer Flüchtlinge, Gütersammelstelle 2 und 3, Berlin Schlesischer Bahnhof; solche Postpaketsendungen an: Ge- sellschaft der Freunde ostpreuss. Flüchtlinge, Sammelstelle Berlin O, Mühlentstr. 11 (Stadtrat Oske).

Fracht- oder Paketsendungen für Flüchtlinge, die sich in Groß-Berlin aufhalten, sind zu richten an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, Berlin NW 7, Köni- gliche Bibliothek (Kunkel).

Frachtsendungen gehen als „Liebesgaben für kriegs- notleidende Ostpreußen“ frachtfrei.

Alle Briefe und Geldsendungen an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, Berlin NW 7, Köni- gliche Bibliothek (Kunkel).

Nur echt türkischrote Varchente
Daunendrell und Bettzeuge

sowie
fretige Betten
mit garantiert reinen Federn und Daunen
empfiehlt

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Sachsenburg.

Obstbaumschädlinge.

Häufig hört man klagen, daß im Frühjahr auf Blättern und Ästen der Obstbäume zahlreiche Raupen sich befinden. Es ist deshalb ein rechtzeitiges energisches Vorgehen am Platze. Mit welchen Mitteln dieses Un- geziefers bekämpft werden soll, hängt aber von der Art dieser Raupen ab und es kann deshalb ein für alle Fälle aufzufindender Rat nicht gut erteilt werden, wenn es auch einige allgemeine Beseitigungsmaßnahmen gibt, die auf jeden Fall Beachtung und Befolgung verdienen. So ist vor allem ein Kalkanstrich der Obstbäume im Spätherbst unbedingt zu empfehlen. Hierzu wird aus gelöschtem Kalk eine Kalkmilch hergestellt und dieselbe entweder mittels großer Mauerpinsel auf die Rinde der Bäume gestrichen oder mittels einer Spritze auf die Bäume gesprüht. Sehr zu empfehlen ist ferner gegen gewisse Raupen (Kraut- spinnern) das Anlegen von Reimringen um die Stämme im Herbst, weil die Weibchen in diesen Klebgürteln haften bleiben und so an der Eiablage gehindert werden. Gegen andere Raupen aber empfiehlt sich das Anlegen von Gang- gürteln aus Wellpappe, in welchen sich die Raupen ver- frieren, um sich vor schlechter Witterung und vor Feinden zu schützen, sich dort verpuppen und leicht mit den Gürteln verbrannt werden können. Die nesterbauenden Raupen werden am besten durch Abschneiden dieser Nester und durch Verbrennen derselben oder durch Versengen am Baume mittels sogenannter Raupensackeln bekämpft.

Stallfenster. Meistens kommen in den Ställen auß- erhalb Fenster zur Anwendung. Schmiedeeiserne Fenster haben gegenüber den gußeisernen den Vorteil der größeren Haltbarkeit gegen Beschädigungen, die durch den Transport, durch Stöße oder Fröste entstehen. Auch in Bezug auf leichtere Ausführung von Reparaturen sind sie vorzuziehen. Gußeiserne Fenster sind dagegen gegen Stöße widerstands- fähiger. Sowohl gußeiserne als auch schmiedeeiserne Fenster sind meistens ohne besondere Vorsehung fertig zu laufen; erstere dürften beinahe um die Hälfte billiger zu stehen kommen. Fenster mit hölzernen Rahmen haben vor solchen

Nachruf!

Am 26. September starb den Heldentod für's
Vaterland unser lieber Freund

Rudolf Lück

Gefreiter im 21. Pionier-Bataillon, 2. Komp.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund,
welcher durch sein liebevolles freundliches Wesen
und guten Charakter uns unersetzlich bleiben
wird. Ein dauerndes Andenken ist ihm gesichert.

Sachsenburg, den 14. Dezember 1914.

August Ruppert. Heinrich Köpper.

Richard Brenner (s. B. im Felde).

Zum Selbstspinnen einige Decken

Schafwolle

abzugeben.

Schafwolle per Pfund 2.— Mt.

Lämmerwolle " " 1.20 "

H. Zuckmeier, Sachsenburg.

Denken Sie

darin, daß sich jetzt

♦♦♦ Fröhlich's ♦♦♦

Berliner Kaufhaus

im früheren Hotel

„Nassauer Hof“

befindet.

⚡ Von 3 Mt. an bekommt jeder Kunde ein Geschenk.
Die Geschenke sind zum Ausuchen im großen Saale
ausgestellt. Je nach der Höhe des Einkaufes werden
die Kunden im Hotel „Nassauer Hof“ gratis bewirtet.

300 Herren-Unterhosen

von einer großen Militärlieferung übrig geblieben,
nie so billig:

jede Hose jetzt 1.80 Mt.

ca. 1000 Hosen

für Herren und Knaben in allen Stoffarten sind auf
Tischen enorm billig ausgelegt.

⚡ Nehmen Sie diese Gelegenheit wahr. ⚡

Damen-Wäsche

Bettwäsche,

Küchenwäsche

Tischwäsche,

Schürzen etc.

für Weihnachtsgeschenke geeignet, vom alten Ab-
schluß, daher kein Preisausschlag.

aus Schmiede- oder Gußeisen den Vorrang, daß sie besser
schließen, daß Reparaturen schneller und einfacher durch-
führbar sind und daß sie als schlechte Wärmeleiter den Aus-
gleich der Temperaturunterschiede verlangsamen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Dez. Vntlicher Preisbericht für inländisches
Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen,
G Gerste (B. Brangerie, Fg. Futtergerste), H Hafer. (Die
Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter markt-
fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Danzig W 250, R 210,
G über 68 Kilogramm 270—275, H 205. Breslau W 247—252,
R 207—212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm
225—235, H 199—204. Altona W 250—255, R 220—225,
G 210, H 200—214. Rostock W 255, R 210—215, Hg 270, H 208
bis 210, Hamburg W 268—275, R 227—233, G über 68 Kilo-
gramm 304—306, München W 277, R 237, G bis 68 Kilogramm
224, über 68 Kilogramm 250—272, H 218—220.

Berlin, 12. Dez. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00
88—40.75. Höher. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 31.25
bis 32.25. Feil. — Mühlöl geschäftslos.

Berlin, 12. Dez. (Schlachthausmarkt). Auftrieb:
5239 Rinder, 1098 Kälber, 6396 Schafe, 15964 Schweine. —
Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für
Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmatt
a) 93—98 (54—57). 2. Weidematt: c) 85—89 (47—51).
d) 70—79 (37—42). B. Bullen: a) 86—90 (50—52), b) 79 bis
96 (44—48), c) 72—79 (38—42). C. Färsen und Kühe:
a) 82—89 (45—49), d) 75—81 (40—43), e) 66—77 (31—36).
— 2. Kälber: b) 107—112 (64—67), c) 83—92 (50—55), d) 68
bis 79 (38—45). — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 98—100
48—50), b) 86—94 (43—47), c) 79—88 (38—42). — 4. Schweine:
a) 81 (65), b) 74—78 (59—62), c) 70—74 (56—59), d) 65—66
52—55), e) 60—63 (48—50), f) 68—70 (54—56). — Marktverlauf:
Rinder ruhig. — Kälber ruhig. — Schafe glatt. — Schweine
flatt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Sachsenburg.

Chokolade, deutsche Biskuits, Waffeln, Spekulatius
geeignet für Feldpostpakungen.

Feldpostbriefe mit Tabak, Zigarren
mit Cognat, Rum und Arrak
und auch ungefüllte Feldpostbriefe billig
Kafao in verschiedenen Packungen

ferner
Vollrabe, Ersatz für Landbutter
empfiehlt

Carl Hennen, Sachsenburg.

E. Magnus, Herborn

offert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen
Preislagen mit höchstem Rabatt und
günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Preise wird bei Kauf
in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Azetylen-Tischlampen

bester Ersatz für Petroleumlampen, per Stück 3 M.
empfiehlt

Josef Schwan, Sachsenburg.

Verlaufen

rothaariger Schäferhund
auf den Namen „Lug“ hörend.
Wiederbringer erhält Be-
lohnung durch
Bernhard Bidel,
Sachsenburg.

**Ein zuverlässiger
Milchkutscher
gesucht.**
Domäne Hof Kleeberg.

Zum Eintritt nach Weih-
nachten wird für dauernde
Stelle ein durchaus zuverlässiger
Fuhrknecht
gesucht.

J. Becker, Baugeschäft
Altentkirchen (Westerwald)

Feldgrau
deutsch, preussisch und
österreichisch ist die neueste
Ausführung in

Krawatten.
Empfehle solche in schöner
Auswahl für Weihnachts-
geschenke.

Wilhelm Lersch.
Korkstopfen empfiehlt
Seiner, Dethen, Sachsenburg.

Patriotischer Schmuck
:: Trauerschmuck ::
empfiehlt

H. Backhaus, Sachsenburg.

Carl Müller Söhne

Bbl. Ingelbach (Kroppach)

a. Westerwaldbahn

Telef. Nr. 8 Amt Altentkirchen

empfehlen

zu billigen Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle, la. reines Gersten-

Mais, Lein-, Boll-Mehl, Cocos-

Sesam-, Erdnuß-, Rabbkuchen,

feine Weizen- u. Roggenkleie,

beste Weizenschale, Futter-

hafer, Gerste, Mais, Koeh-

und Viehsalz, Häcksel, Torf,

Melasse, Fiddichower Zucker-

locken, Kartoffellocken etc.

Ferner:

Thomaslackmehl, Kaltritz

Kainit, Ammoniak, Peru-Guano

„Füllhornmarke“, Knochenmehl

Spratt's Geflügel- und Wicken-

tutter sowie Hundekuchen.

Alle Schirmreparaturen

schnell und billig bei
Seiner, Dethen, Sachsenburg.